

Geheimrath in das Kultusministerium nach Berlin berufen. Hier ist er leider bald gestorben. An seine römische Stelle trat — wir wissen nicht warum — L. Duidde. Auch er war in seiner Art ein berühmter Mann. In dessen, wir irren wohl nicht, wenn wir meinen, daß sein Ruhm nicht gerade vom römischen Institut her datire. Auch hat er es bald wieder verlassen. Sein Nachfolger wurde der langjährige Assistent und die eigentliche Arbeitskraft des Instituts, Prof. W. Friedensburg.

Unter Friedensburg hat das Institut wohl seine definitive äußere Gestalt wie seinen eigenthümlichen wissenschaftlichen Charakter bekommen. Die oberste Leitung blieb einem Berliner akademischen Komitee vorbehalten; aber in diesem Triumvirat war Sybel der Augustus, wenn auch W. Wattenbach als Lepidus den Vorsitz führte. Nach dem Vorbilde des Archäologischen Instituts wurde ein Erster und ein Zweiter Sekretär angestellt, dazu ein Assistent. Die „Station“ verwandelte sich in ein „Institut“. Alles bekam einen wohlhabenderen und würdigeren Anstrich. Als dann Sybel starb, wurde das Institut völlig auf den Etat der preussischen Archivverwaltung übertragen, die Sekretäre und Assistenten erhielten die äußere Stellung von Archivbeamten.

Auch die wissenschaftliche Thätigkeit des Instituts wurde fest begrenzt. An dem ursprünglichen Programm, nach dem das Institut sowohl eine Publikationsstelle sein sollte wie eine gemeinnützige Anstalt für deutsche Historiker, wurde zwar festgehalten; thatsächlich aber wurde alle Energie auf die Herausgabe der Nuntiaturberichte des 16. Jahrhunderts verwandt. Mit Stolz und Freude konnte Sybel die Vorrede zum ersten Bande der „Nuntiaturberichte aus Deutschland“ schreiben, und mit Genußthum dürfen Friedensburg und seine Mitarbeiter auf die stattliche Reihe von Bänden schauen, die seitdem hinzugekommen sind. Es ist in der That eine höchst respectable Leistung, und wenn auch der Inhalt dieser Berichte und Depeschen erheblich hinter den Hoffnungen zurückgeblieben ist, mit denen man einst das Unternehmen begrüßte; immer bleiben diese Bände ein schönes Denkmal deutschen Fleißes. Freilich war eine so prompte Edition nur möglich durch konsequente Konzentration aller Kräfte auf diese eine Aufgabe, der man alle anderen Aufgaben opferte. Sind doch selbst die Bestände des vatikanischen Archivs niemals von Institut wegen systematisch durchgearbeitet worden, und auch von den anderen italienischen Archiven und Bibliotheken sind nur diejenigen besucht worden, die Ausbeute für die Nuntiatoren ergaben. Je länger, je mehr ist das Historische Institut in Rom ausschließlich eine Publikationsstelle der preussischen Archivverwaltung für die Nuntiatoren des 16. Jahrhunderts geworden.

Dies aber ist der Punkt, wo unsre Kritik einsetzt. Wir sind der Meinung, daß das nicht dem Interesse der deutschen Wissenschaft entspricht.

Man ging, wie gesagt, ursprünglich von der Vorstellung aus, daß die Deffnung des vatikanischen Archivs mit Leo's XIII. Pontifikat zu Ende sein würde. An großen nationalen Aufgaben bot das Archiv gleichsam von selbst zwei dar: die Ausbeutung der päpstlichen Register für die deutsche Geschichte und die Publikation der Nuntiatoren di Germania. Galt es nun, diese Aufgaben möglichst schnell zu vollenden, so mochte die erste Einrichtung des Instituts ganz zweckmäßig sein. Jetzt aber, da selbst der intransigente Kurialist nicht mehr an eine Schließung des Archivs denkt, hat das als Publikationsstelle für die Nuntiatoren eingerichtete Institut eigentlich gar keinen Sinn mehr. Wir wüßten kaum eine Publikation, die so leicht und einfach wäre: das

Quellenmaterial steht im ganzen wohlgeordnet im vatikanischen Archiv, neben dem nur wenige andere Archive in Betracht kommen — ein oder zwei nach Rom beurlaubte Gelehrte könnten die ganze Arbeit in ein paar Jahren bewältigen. Dazu aber ist kein „Institut“ nöthig, dazu bedarf es gar nicht eines so kostspieligen Apparates.

Allein wir sind nicht der Meinung, daß es nun aufgehoben werden solle. Wir glauben vielmehr, daß jetzt der rechte Moment sei, ihm eine andere Gestalt, eine breitere Basis und umfassendere Aufgaben zu geben.

Zunächst verlangen wir eine umfassendere Forschung im vatikanischen Archiv selbst. Dieses berühmte Archiv ist ein ungeheures Magazin der verschiedensten archivalischen Probenienzen. Eine genügende Uebersicht und einen zuverlässigen Führer gibt es noch heute nicht. Die vorhandenen Inventare sind meist nur orientirende Summarien. Nehmen wir hiezu die kurze Arbeitszeit — fünf Tage in der Woche zu drei Stunden — so kann man sich die Schwierigkeiten vorstellen, mit denen ein fremder Gelehrter zu kämpfen hat, der im vatikanischen Archiv eine Spezialuntersuchung anstellen will: er verliert Wochen, ja Monate mit fruchtlosem Herumkreuzen auf diesem archivalischen Meere, während die Booten (nämlich unsre Institute) unermülich Jahr aus Jahr ein in derselben engen Fahrwinne (den Nuntiatoren nämlich) segeln, wobei sie natürlich fortwährend mit einander kollidiren.<sup>1)</sup> Der einzelne Gelehrte hat von dem theueren Institute also schlechterdings keinen Vortheil. Eine systematische Durchforschung aller Bestände des Archivs, sei es allein, sei es nach einem mit den anderen Instituten zu entwerfenden gemeinsamen Plane, das wäre die allererste, allernächste und allerwichtigste Aufgabe des Instituts gewesen: die Beschränkung auf die Nuntiatoren dünkt uns der erste Kardinalfehler.

Der zweite Kardinalfehler ist die Beschränkung auf das vatikanische Archiv. Das Institut sollte nach unserm Wunsche nicht nur den Vatikan, sondern auch Rom, und nicht allein Rom, sondern ganz Italien mit seinen Arbeiten umspannen.

Italien hat für die deutsche Geschichte eine ähnliche Bedeutung wie für die Kunstgeschichte. Ist es nöthig, daran zu erinnern, daß die Langobarden ein deutscher Stamm und ihr Recht ein deutsches Recht waren? Daß Italien jahrhundertlang der Schauplatz der auswärtigen Politik des alten Reiches war? Wer wüßte nicht, was Kaisertum und Papstthum in der Geschichte der deutschen Nation bedeuteten? Ganz abgesehen davon, daß die Geschichte Italiens, seiner Städte, seiner Kultur, seiner Kunst, was die römische Kirche für die allgemeine Geschichte ausgetragen hat. Darum ist die Zahl der deutschen Historiker, die nach Italien und Rom zogen, allezeit sehr erheblich gewesen; und wie so Viele vor uns, so werden noch Generationen von Historikern nach uns in das gelobte Land der Archive und Bibliotheken wandern. An sie und ihre gelehrten Interessen und Bedürfnisse sollte man doch auch ein wenig denken. Man unterschätze diese Aufgabe nicht. Die gelehrten Arbeiten in Italien sind heute in gewisser Weise leichter, in gewisser Weise aber auch schwerer geworden als früher. Leichter, weil die Sammlungen im ganzen zugänglicher sind, schwerer, weil die italienische Wissenschaft sich der deutschen als Konkurrentin entgegenzu-

<sup>1)</sup> Das Verhältniß der einzelnen Institute zu einander ist, wie sich versteht, das denkbar schlechteste. Der Gedanke einer gemeinsamen Kooperation wird wohl immer ein frommer Wunsch bleiben.